

Illustrirte Jüdische Allgemeine Zeitung

Centralorgan für die politischen, religiösen u. Culturinteressen der isr. Cultusgemeinden
in Oesterreich-Ungarn.

Redaction:

Wien, II. Bezirk, Sedwiggasse Nr. 2.

Herausgegeben und redigirt von

S. Eibenschütz.

Administration:

Wien, II. Bezirk, Sedwiggasse Nr. 2.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats. — Abonnementspreis jährlich für Oesterreich-Ungarn 4 fl. und halbjährlich 2 fl., für Deutschland jährlich 8 Mark und halbjährlich 4 Mark, für das übrige Ausland jährlich 10 francs und halbjährlich 5 francs. — Bestellungen auf unsere Zeitung werden bei jeder Postanstalt, sowie jeder Buchhandlung oder direct bei unserer Administration entgegengenommen. — Inserate werden die einmal gehaltene Zeile mit 10 kr. berechnet. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Inserate für unsere Zeitung werden in allen Inseraten-Bureaus des In- und Auslandes sowie bei uns direct angenommen.

Nr. 1.

Wien, 1. Februar.

1885.

Gallerie hervorragender Israeliten.



Dr. S. H. Freiherr v. Rosenthal.

Inhalt: Die österreichischen Juden und der Nationalitätenhader. — Politische Rundschau. — Gemeinde Nachrichten. — Volkswirtschaftliche Interessen. — Unser Programm. — Offene Stellen. — Inserate.

Die österreichischen Juden und der Nationalitätenhader.

Es donnern die Kanonen eines grimmigen, hartnäckigen Racenkampfes, den die empörenden Verläumdungen unserer Gegner begonnen. Denn immer noch zischt und brodelt es in der antisemitischen Hergentüche. Man will der Welt den Beweis liefern, wie fruchtlos und unmöglich die culturellen Bestrebungen eines ganzen Jahrhunderts verranschen können, wie rasch die Erungenschaften der modernen Kultur beseitigt worden sind, um die besseren Gefühle der Menschheit zu verdrängen und den Parteihatz zu schüren und zu entwickeln.

Die Parteistellung hängt aber von der Gesinnung ab. Gesinnung jedoch ist rein individuell. Sie ist das Resultat der innersten Lebens- und Rechtsanschauung. Die kann man Niemandem vorschreiben. Der Mensch sich selber nicht. Niemand kann sich sagen: Ich will dieser oder jener Gesinnung sein. Sie kann nicht dictiert werden. Sie ist es, welche dictiert. Sie schreibt Demjenigen, der von ihr erfüllt ist, mit der stillen, aber unwiderstehlichen Gewalt des moralischen Gebotes vor, welche Richtung er zu verfolgen und welche Ziele er zu erstreben habe.

Demnach läßt es sich nicht fragen und vollends nicht beantworten: welcher Partei Jemand, oder gar, welcher Partei eine Gesamtheit angehören solle.

In Oesterreich aber sind die Parteikämpfe nicht politischer Natur und bewegen sich nicht um Principien. Es ist das ein leidiger Nationalitätenhader.

Das Bestreben der Regierung, den verschiedenen Nationalitäten unserer polyglotten Monarchie es zu gestatten, daß sie ihre Sprache und ihre ganze nationale Eigenart wahren und in ihrem Leben und in der Erziehung ihrer Kinder ausdrücken dürfen, enthält gerade ein schätzbares, liberales Princip, das von den Schmeicheleien bekämpft wird.

Der ganze Kampf, der gegen die Regierung, ob nun in milderer oder „schärferer Tonart“, geführt wird, ist folglich ein Kampf gegen den Liberalismus, und in den oppositionellen Reihen stehen die Fahrenträger im Widerspruche mit ihren Fahnen.

Wenn wir uns aber hier auf den Standpunkt stellen, von welchem aus der Kampf geführt wird, nämlich nicht von dem höheren des politischen Princips, sondern von dem der concreten Frage: Deutschthum oder Slaventhum? oder richtiger: soll, wie bisher, in Böhmen das Deutschthum vorwalten, oder soll neben dem Deutschthum auch dem Slaventhume Pflege und Entfaltung angediehen werden? — dann ist diese Frage, wie gesagt, keine politische, sondern eine nationale.

Ist nun diese Frage durch die Thatfache entschieden, so tritt nun in zweiter Reihe die Frage an die Juden heran: Sollen die Juden dem thatsächlich zur Geltung gekommenen Slaventhume sich anschließen oder widersetzen? Die Juden haben ja durchaus keinen Grund, das Deutschthum in einem nicht zu Deutschland gehörenden Lande mit ihren Leidern bis zum letzten Mann zu decken.

Wir unsererseits sehen im Judenthum auch keinen „Antisemitismus“, keinen Gegensatz zum Deutschthum;

aber es ist doch nicht identisch mit dem Deutschthume. Es hat doch Juden gegeben, bevor die Weltgeschichte noch den Namen, ja die leiseste Spur eines Germanenthums entdeckt hatte. Es lebt doch noch heutzutage die weit überwiegende Majorität der Judenheit in nicht deutschen Ländern, die keine Ahnung von der deutschen Sprache haben. Wenn also auch der Wahnsinn: des Antisemitismus zur Welt gekommen wäre, der Deutschthum und Judenthum als zwei Gegensätze hinstellte, so wäre doch das Umgekehrte offenkundiger Wahnsinn, Deutschthum und Judenthum als identisch zu proclamiren. Es sind das weder conträre noch identische, sondern disjuncte Begriffe, Begriffe nämlich, die weder einander ausschließen, noch einander decken. Sie können, aber sie müssen nicht mit einander verbunden sein. Wir begreifen es also ganz wohl, ja finden es ganz richtig, wenn der Jude in Deutschland durch und durch ein Deutscher ist. Wir finden es aber nicht richtig, ja begreifen es gar nicht, wie man Juden, die nicht in Deutschland wohnen, die Mission aufhalsen kann, in einem nicht deutschen Lande die todesmuthigen Paladine für das Deutschthum zu sein.

Nun ist Böhmen, Mähren, Galizien — nun ist ganz Oesterreich eben nicht Deutschland. Aber es gibt doch, wie man sagen, Deutsch-Oesterreicher! gut; so mögen diese Deutsch-Oesterreicher ihr Deutschthum bewahren.

Wohl aber ist es natürlich, daß die Juden derjenigen Nationalität sich anschließen, in deren Mitte sie leben. Ein solcher Anschluß liegt im jüdischen Wesen, wie wir das — um nicht erst auf fremde Länder hinzuweisen — im Umkreise der Monarchie selbst, in Transleithanien erblicken. Der ungarische Jude ist so ganz und gar in der ungarischen Nation aufgegangen, daß es eigentlich keine ungarischen Juden, sondern nur jüdische Ungarn gibt. So soll es auch in den Kronländern Cisleithaniens werden, gleichviel ob es nun Böhmen, Mähren oder Polen ist.

Das war der Grundsatz, der unsere Väter und Vorfäter durch Jahrhunderte und Jahrtausende in alle Länder, in welche sie die Vorsehung führte, begleitete und leitete:

Im Punkte der Religion fest und unerschütterlich. Im Punkte des politisch-socialen Lebens eins und innig mit dem Volke, in dessen Mitte wir leben, mit dem Staate, dem wir angehören.

Politische Rundschau.

Freiherr v. Walterskirchen hielt am 19. Jänner im Wiener Wählerverein einen Vortrag über die politischen, nationalen und socialen Parteien. Diese Programmrede wurde mit stürmischem Beifall und begeisterten Godrufen von allen Vereinsmitgliedern aufgenommen.

Die Wahlen in die Handels- und Gewerbekammern wurden überall mit besonderem Interesse beprochen. — Der croatische Landtag beabsichtigte eine Deputation zu wählen, welche die bestehenden Differenzen des Ausgleiches begeben soll. Ein allerhöchstes Rescript ertheilte hierzu die erforderliche Zustimmung. — Fürst Bismarck erhielt aus allen Theilen des deutschen Reiches Adressen und Telegramme, welche ihm eine ansehnliche Summe zur Verfügung stellten, um „aus eigenen Mitteln“ einen Hilfsbrennen zu zünden zu können. — Die englischen Journale suchten in schwungvollen Artikeln zu bewiesen, daß die finanzielle Lage Englands wohl in großem Maße im Stande sei, sich von den Verlegenheiten der übrigen Welt fernhalten zu können, und betrachteten es trotz alledem als eine feindselige Verkörperung der Entwicklung der englischen Großmacht, wenn die anderen europäischen Mächte sich an-

maßen, Eroberungen und Colonisirungen in jenen Gebieten anzustreben, wo die britannische Großmacht sich ausbreiten will.

Die Handelskammern wählen werden nimmer überall eifrig kritisiert. Zu Frankreich plädiert man für die Ausweisung der Prinzen von Orleans, weil sie in den Provinzen Frankreichs royalistische Propaganda treiben. — Der französische Conflict mit China wird immer größer und schärfer. Chinesische Güterladungen wurden vernichtet. Die Chinesen dagegen senden bedeutende Vorräthe an Geld und Truppen nach Formosa und Tonking.

Der ungarische Ministerpräsident empfing am vergangenen Neujahrstage die innigsten Gratulationen der liberalen Reichstagspartei, welche in einer warmen Ansprache ihr unerschütterliches Vertrauen zu seiner Politik kundgab. — Die größeren deutschen Tagesblätter befähigen, daß bei der „Dreikaiser-Zusammenkunft“ in St. Petersburg die Unterdrückung der Anarchisten und Nihilisten besprochen wurde. — Die türkische Regierung setzte den ehemaligen Mitgliedern der bulgarischen Legion Pensionen aus, weil sie befürchtet, daß die Russen ihnen sonst zuvorkommen könnten.

In Wien fand die Stimmengabe für die Wahlen in die Handelskammer statt. — Die Starobucianer erst-einen nimmer wieder im Landtage, nachdem sie die Auschießungsfrist ausgehalten haben. Der sozialistische Abgeordnete Geiser findet die Bismarck'sche Subventionsforderung ganz berechtigt und bekräftigt die Bewegung, welche dem Reichszentraler 20.000 Mark zur Erhaltung eines Substitutionszuges statten will.

Den Berichten der Journale entnimmt man, daß das voranschreitende Arbeitsprogramm des österreichischen Abgeordnetenhauses gleich beim Zusammenritte die Congruenzfrage enthalten soll. Im Februar wird dann die Budgetdebatte stattfinden, und die Legislaturperiode hofft man überhaupt am 24. März abschließen zu können, so daß dann im April die Ausweisung der Neuwahlen vor sich gehen dürfte. Der Monat Mai dürfte demnach die Reichsrathsabstimmung begründen und die Wahlen selbst blühen im Juni stattfinden. Bürgermeister Uhl conferierte im Finanzministerium über die Regelung der Verzehrungssteuer. — Der deutsche Bundesrath beschloß, den Centralfond durch eine eigene Finanzbehörde verwalten zu lassen. Die Majorität stimmt für eine Ausweitung dieser Verwaltung an den Reichseinkommenfond. — Die russischen Negativen Erfolge erfüllen die Afghanen mit Furcht, so daß die Majorität des Landes ein Freundschaftsbündniß mit dieser verwandten Macht vorschlägt.

Die jetzt tagende Congo-Conferenz stellt die bekannten monarchistischen Bestrebungen als wenig aussichtsreich dar. — Der neue französische Kriegsminister General Lewal wird als ein sehr wissenschaftlich gebildeter Mann geschildert, wird aber nach einem Ausspruch Camilleens im Allgemeinen nicht jene Erwartungen rechtfertigen, die man von ihm hegt.

Die Handelskammern in Wien sind zum wesentlichen Theile schon vollzogen. — Dr. Knob wurde bei der Ergänzungswahl für den Reichsrath im Städtebezirke Tschern an Stelle des verstorbenen Dr. Kier mit 757 von 895 Stimmen gewählt. — Der croatische Landtag behandelt die Indemnitätsvorlage. — Die Parteien Frankreichs suchen eine Coalition zum Sturze Ferry's und gegen die Annäherung Frankreichs an die Colonialpolitik des deutschen Reiches.

Allgemein bespricht man den Wiederauftritt der Parlamente. Der ungarische Reichstag ist schon eröffnet worden. — Die Nationalpartei des croatischen Landtages beschloß, falls eine oppositionelle Verschleppung stattfinden sollte, einen Antrag auf Schluß der Debatte zu stellen. Am 1. April wird Bismarck seinen 70. Geburtstag feiern, weshalb auch im ganzen deutschen Reich passende Vorbereitungen getroffen werden.

Eine Broschüre des Geheimrathes Wagner in Berlin apostrophirt die herrschende Socialpolitik als ein „höfliches Experiment“, das der Socialdemokratie und ihren Führern angenehm sei. — Auch Italien scheint sich mit der Colonialpolitik befassen zu wollen. Das Colonisationsfieber ist eben eine Infektionskrankheit der europäischen Staaten geworden.

Die irischen Abgeordneten (Parnellpartei) wollen dem nächsten Parlamente einen Entwurf für „locale Selbstregierung“ und nationale Bestrebungen vorlegen. — 4000 katholische Priester beschäftigen nach den Mittheilungen des „Weltblattes“ eine Petition in der Congruenz-Angelegenheit in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses dem Parlamente vorzulegen. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hat seine Thätigkeit bereits begonnen und erörtert vorläufig das Budget.

Allgemein nimmt man einen außerordentlichen Antheil an den schweren Feindschaften, von welchen Spanien durch die jüngsten Erbeben betroffen wurde. Der deutsche Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz befanden ihre lebhafteste Theilnahme für die Unglücklichen. — In Zuerich soll nächste Woche eine Konferenz der

schottischen Hochlandgrundeigentümer stattfinden, um die Lage der schottischen Kleinbauern zu verbessern.

Die englische Marine wird neuerdings bedeutend verstärkt. Die englische Admiralität hat bereits 12000 von hervorragenden Schiffbauern für die Herstellung von 6 neuen Kreuzern erhalten. Die berüchtigten ananischen Männerbänden Tonkings treten wieder verberber auf. — Die berühmte Revolutionärin Louise Michel wird trotz ihrer Krankheit den Rest ihrer Strafzeit in St. Lazare abhauen. Nach ihrer Freilassung will dieselbe auf die Politik verzichten und in der Schweiz sich dem Unterricht widmen. Bedauerndes Schicksal! — Graf Ignatiev wird einen Posten in einem entfernten Gouvernement erhalten, um den gouvernementalen Kreisen nicht mehr durch seine Panlavistik lästig zu sein.

Der Zusammenritt des österreichischen Abgeordnetenhauses hat bereits stattgefunden. — Das ungarische Abgeordnetenhaus setzt die Debatte über das Budget des Handelsministeriums fort. — Im europäischen Winterwinkel streiten schon wieder zwei rausschlagende Parteien. 2000 Griechen umzogen in Salonichi das Regierungsgelände mit dem Mute: Hierher mit den Bulgaren. — Officiellen Berichten zufolge wird der Handelsminister bei Beginn der Reichsrathsverhandlungen eine Creditvorlage in der Höhe von 5 Millionen für Localbahnbauten in Niederösterreich, Lemberg und in der Bukowina einbringen. — Die Majorität des deutschen Reichstages hat dem Fürsten Bismarck eine Zustimmung zur deutschen Socialpolitik gegeben. — Aus Egypten kommen wieder ganz merkwürdige Nachrichten über eine dem General Gordon gestellte Felle, welcher benannter General, zufolge einer Einladung des Abdü, bald zum Dyer gefallen wäre.

Gemeinde-Nachrichten.

Zeitungsberichte und Correspondenzen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die antike „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die kaiserliche Entschliessung, mittels deren Herr Universitätsdocent Dr. Ludwig Lazar Fürth zum Mitgliede des n.ö. Landes Schulrathes als Vertreter des israel. Religionsunterrichtes ernannt wird.

Wien. Aus Jerusalem erhalten wir folgenden „Aufruf an edle Menschenfreunde!“ Es segne Euch der Ewige von Zion! Theure Brüder und Schwestern! Es ist genügend bekannt, daß durch die letzten Judenverfolgungen aus Rumänien viele Hunderte Familienväter nach Palästina geflüchtet sind, darunter viele Witwen und Waisen sich befinden. Die Noth, welche unter den rumänischen Gemeinden Palästinas herrscht, der Kampf mit Hunger, welchen Benannte zu kämpfen haben, ist für einen Europäer unbegreiflich und auch unbeschreiblich. Wir ersuchen hiermit Gemeindevorsteher, Rabbiner und Prediger, in ihren Bezirken zur Unterstützung unserer armen rumänischen Gemeinde Collecten veranstalten zu wollen. Die kleinste Gabe wird mit Dankbarkeit sehr groß angenommen werden. Schließlich bemerken wir, daß seitens des Hauses Freiherrn von Rothschild in Paris nur diejenigen Familien, welche zum Ackerbau befähigt sind, unterstützt werden. In Erwartung einer gnädigsten schnellen Antwort haben wir die Ehre zu zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung und ganz ergebenst: Der Vorstand der rumänischen Gemeinde. Moses Moscah, Mendel Moinescher. Jerusalem den 26. Kislev (5645). — NB. Die Adresse lautet: Herrn Oberabbaber J. L. Distin für die rumänische Gemeinde in Jerusalem, Palästina.

Wien. Kosten der Wiener Communalbauten seit 23 Jahren. Bürgermeister Uhl hat von der städtischen Buchhaltung eine Zusammenstellung der in den 23 Jahren von 1861 bis 1883 auf Communalkosten hergestellten Bauten anfertigen lassen. Wir entnehmen derselben die nachstehenden Daten: Für den Bau städtischer Gebäude wurden 24,516.000 fl., für Kirchen 1,565.000 fl., für

Straßen 7,447.000 fl., für Caudale 4,736.000 fl., für Brücken 2,385.000 fl., für Wien-Regulirung 491.000 fl., für die Wasserleitung 24,778.000 fl., für Gartenanlagen 934.000 fl., für Bäder 1,236.000 fl., für den Friedhof 1,706.000 fl., für die Donau-Regulirung 5,829.000 fl., für den Viehmarkt 2,935.000 fl., für eine Gasanstalt (die nicht gebaut wurde) 729.000 fl., für das Lagerhaus 757.000 fl., für diverse Herstellungen 655.000 fl., für die Stadterweiterung 2,931.000 fl., für Grund- und Häuser-Einlösungen 8,216.000 fl., für Ankäufe von Realitäten 2,605.000 fl., für Diverse 264.000 fl. verausgabte, zusammen rund 94 Mill. 724.000 fl.

Wien. Brodsatzung. Die lange Dauer der Verhandlungen in der Bäckergenossenschaft über die Maßregeln zur Ermäßigung der Brodpreise und das zweifelhafte Resultat derselben haben den Magistrats-Director Wittmann veranlaßt, selbstständige Erhebungen über die Brodsatzung vornehmen zu lassen und das Marktcommissariat wurde beauftragt, eingehende Studien über diese Angelegenheit zu machen und Bericht zu erstatten. Diesem Auftrage ist das Marktcommissariat nachgekommen und hat nach einer Darstellung der bisherigen gesetzlichen Vorschriften den Antrag gestellt, entweder die Brodsatzung zu reactiviren oder den Verkauf des Brodes nach Gewicht einzuführen. Die Satzung wurde beantragt, um ein Regulativ zu schaffen, welches die Bestimmung haben soll, einerseits den gewerblichen Gewinn zu sichern, andererseits das Publicum vor einer etwaigen willkürlichen Ausbeutung zu schützen. Man hofft übrigens, daß die Wiener Bäcker endlich doch zu einem freien Entschlusse kommen und die Beförderung der Pflicht entgehen werden, Zwangsmittel in Anwendung zu bringen.

Wien. Die Wahl des Bürgermeisters der Stadt Wien ist für Samstag den 7. Februar in Aussicht genommen.

Wien. Steueraussschreibung für das Jahr 1885. Vorausgesetzt, daß das Landesgesetz über die Communalsteuern in Wien genehmigt wird, werden folgende Steuern für Communalzwecke eingehoben werden: 6 Percent vom Miethzins, 24 Percent Zuschlag zur landesfürstlichen Hauszinssteuer, 30 Percent Zuschlag zur fünfprozentigen Steuer der hauszinssteuerfreien Häuser, 30 Percent Zuschlag zur landesfürstlichen Einkommensteuer, 30 Percent Zuschlag zur landesfürstlichen Erwerbssteuer, 25 Percent Zuschlag zur landesfürstlichen Grundsteuer, 3¼ Percent vom Miethzins als Schulsteuer und 0.2 Percent Miethsteuer als Cinquartirungs-Umlage.

Wien. Aus allen Gemeinden unserer Monarchie laufen Berichte ein über die solenne Trauerfeier für den dahingegangenen märrisch-schlesischen Landesrabbinen, Hochwürden Abraham Platschek.

Wir lassen nun in gedrängter Kürze die Referate folgen:

Hollefshan. Am 10. Tebeth wurde hier für unseren vereinigten Landesrabbinen eine Trauerfeier abgehalten. Viele Glaubensgenossen aus der Umgebung hatten sich eingefunden, sogar der Cultusverein in Walachisch-Meretsch war durch eine Deputation vertreten. Der schwarz decorirte Tempel war in allen seinen Räumen von Trauergärten erfüllt. Nach Verrichtung des Minchagebetes verherrlichte Herr Rabbiner Martin Pollak in einer schwungvollen, zündenden Rede das hervorragende theologische Wissen und die seltene Klugheit des theuren Dahingegangenen, der, obgleich der alten Zeit angehörend, auch dem Geiste des Fortschrittes nicht abhold war. Kein Auge blieb threnen-

leer. Hierauf recitirte Cantor Ruzbaum ein eigens zu diesem Zwecke verfaßtes Gebet. So schloß die würdige Trauerfeier für unseren hochverehrten sel. Landesrabbinen.

Trebitsch, 21. December. In seiner Rede am ersten Sabbath Chanuka gedachte Herr Rabbiner Dr. Pollak zum Schlusse des edlen Mannes, der einige Tage zuvor seinen Lebenskampf ausgemauert und dessen Hinscheiden einen unaglichen Verlust für die märrische Judenthätigkeit bedeutete, des hochachtungsvollen Landesrabbiners Herrn Abraham Platschek. Redner hob die große Gelehrsamkeit, die Klugheit, den ausgezeichneten Charakter, die seltene Herzengüte als Tugenden des Verklärten hervor, der eine Zierde der Judenthätigkeit gewesen und dessen Andenken aus unserer Mitte nie verschwinden werde.

Deutschland.

Mainz. Der „Mainzer Israelit“ berichtet: In der uns vorliegenden Nummer 350 des „Casseler Tageblatt und Anzeiger“ vom 21. December wird berichtet, daß in der am 6. December d. J. abgehaltenen Sitzung des heftischen Thierschutzvereines der Vorsitzende, Herr Rector Peter, mitgetheilt habe, „daß, wie er aus eigener Anschauung wisse, in Wien resp. in Oesterreich der Modus des jüdischen Schlachtens durch den dortigen Landrabbinen dahin abgeändert sei, daß vor dem Abschachten das Vieh durch einen Weilschlag vor dem Kopf betäubt wird“.

Wir haben in Bezug hierauf zu bemerken:

1. Daß es in Wien resp. in Oesterreich einen Landesrabbinen überhaupt nicht gibt,

2. daß kein Rabbiner der Welt gestatten kann oder darf, daß vor dem Abschachten das Vieh durch einen Weilschlag vor den Kopf betäubt werde. Das Fleisch eines auf diese Weise geschlachteten Thieres darf von Juden nicht gegessen werden.

Herr Rector Peter muß sich daher im Irrthume befinden. Das „Casseler Tageblatt und Anzeiger“ ersuchen wir ergebnis, von dieser unserer Berichtigung Notiz zu nehmen, ebenso die andern Zeitungen, in welchen der Irrthum des Herrn Rector Peter Veröffentlichung gefunden.

Villingen, 1. Januar. Dem „Mainz. Jr.“ entnehmen wir folgendes: Gestatten Sie mir in den Spalten Ihres Blattes hiemit eine Frage anzuregen, die sicherlich Viele interessieren dürfte, die Frage nämlich: Gibt es keine hebräischen Alterthümer? Ich habe viele und bedeutende Museen durchwandert, darin ganze Sammlungen phöniciischer, assyrischer, ägyptischer Alterthümer gesehen; aber selten nur ein Stück hebräischen Alterthums. Unser Volk hatte doch seine Münzen, Waffen, häusliche Einrichtungsgegenstände, Ackergeräte, Gefäße, Schmuckachen, Musikinstrumente, Handschriften etc. Sollen alle diese Dinge verschwunden und verschollen sein? Oder, wenn deren vorhanden, wo befinden sich dieselben? In öffentlichen oder in Privatsammlungen? Gibt es Beschreibungen hierüber?

Der weite Leserkreis unserer Fachorgane wird sich gewiß für alle diese Fragen interessieren und in Ihrem Blatte gerne Mittheilungen machen. Es wäre sicherlich auch sehr erwünscht, wenn von den einzelnen Stücken zugleich eine naturgetreue Zeichnung oder Photographie geliefert werden könnte, besonders der sich im Privatbesitz befindenden Stücke. Es könnte in kurzer Zeit auf diese Weise von den vorhandenen hebr. Alterthümern, die wohl sehr zerstreut sein mögen, ein ungefähres Bild gegeben werden. Zugleich kann auch dadurch das Interesse für diesen Gegenstand geweckt und manches interessante Stück entdeckt werden.

Schließlich möchte ich unsere Brüder im heiligen Lande dafür interessieren, da bei Neubauten z. B. doch gewiß Hunderte aus altberühmter Zeit gemacht werden. Auch bei den seit Jahren stattfindenden Bauten von Pilgerwohnungen, die doch vielfach auf alten Schutthaufen errichtet werden, sollte man ein achtbares Auge darauf richten. So möge denn diese Anregung allgemeines Interesse wecken und reichliche Mittheilungen recht bald in diesen Blättern folgen.

Dr. H. Sängcr.

Volkswirtschaftliche Interessen.

Versicherungswesen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft „The Gresham“ in London. Aus dem Jahresberichte des 26. Geschäftsjahres. Das Ergebnis des abgelaufenen Jahres war ein überaus günstiges. Es sind während desselben 7340 Versicherungs-Anträge über Fr. 63,992.275 — bei der Gesellschaft eingereicht und hiervon 6264 über Fr. 54,979.875 — Versicherungssumme angenommen worden, für die die entsprechende Anzahl von Policen ausgestellt worden ist. Das Prämieeneinkommen abzüglich des für die Rückversicherungen verausgabten Betrages bezifferte sich auf Fr. 13,685.855-84, worunter Fr. 1,934.453-86 Prämien des ersten Versicherungsjahres inbegriffen sind. Die Bilanz des Zinsencontos belief sich auf Fr. 3,448.370-21 und erhöhte, der Prämieeneinnahme hinzugefügt, das Jahreseinkommen der Gesellschaft auf Fr. 17,134.226-05. Die im Laufe des Jahres von der Gesellschaft zur Auszahlung angewiesenen Forderungen aus Lebensversicherungs-Policen beliefen sich auf Fr. 6,124.323-23.

Bankwesen.

Das Bankwesen im Jahre 1884. Die Wiener Geldinstitute können heuer trotz aller Calamitäten sehr beachtenswerthe Leistungen nachweisen. Es wurde eine bemerkenswerthe Emissions- und Conversionsfähigkeit entwickelt. Die österreichische Bodencreditanstalt hat durch die Conversion der Salzammergutbahn von 57 Millionen Gulden einen Reingewinn von $1\frac{1}{2}\%$ dieser Summe vertheilt. Von besonderen Geschäften der Wiener Banken sind erwähnenswerth die Prioritäten der Ofen-Fünfkirchner Bahn im Betrage von 8 Millionen Gulden, die Ausgabe der Goldobligationen der Alpinen Montangesellschaft in der Höhe von 24 Millionen Mark durch die Länderbank. Fast gleichzeitig entriete die Bodencreditanstalt ihre große Conversionsserie, welche 200 Millionen Gulden betrug. Die Creditanstalt erledigte dann das Actiengeschäft der türkischen Tabakregie-Gesellschaft in der Höhe von 100 Millionen Francs durch die Creditanstalt und Consorten, und bald darauf die ungarischen Hypothekenscheine durch die Unionbank im Betrage von 10 Millionen Gulden. Später erschien der Wiener Bankverein mit der Convertirung der Prag-Duxer Gold-Prioritäten im Betrage von 13 Millionen Gulden. Der Herbst endlich brachte nacheinander den Abschluß der ungarischen Rentensconversion mit 125 Millionen, die Convertirung der Lemberg-Czernowitzer Prioritäten mit der Summe von 53 Millionen Gulden durch die Länderbank und deren Gruppe, sowie der serbischen Staatstitres durch dieselbe Gruppe in dem Betrage von 72 Millionen Francs. Diese Aufzählung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn in derselben fehlen die 70 Millionen 4procentiger ungarischer Goldrente, welche im Frühjahr

im Conversionswege zur Ausgabe gelangt sind, ferner jene Obligationen per 75 Millionen Mark, welche die Creditanstalt für Rechnung der Staatsbahn in Deutschland begeben hat. Es wurden weiters auch die Papierrentenbeträge in der Gesamtsumme von 69 Millionen Gulden nicht in Rechnung gebracht, die dasselbe Institut für Rechnung der Finanzminister der beiden Reichshälften an Mann brachte. Ein flüchtiger Blick auf die Ziffern der einzelnen hier namhaft gemachten Operationen zeigt, daß die Wiener Creditinstitute zusammen Finanzgeschäfte in der Höhe von nahe 700 Millionen Gulden erfolgreich durchgeführt haben, und wenn man in Betracht zieht, daß davon etwa zwei Dritttheile auf Conversionen entfielen, wo ein Tausch alter gegen neue Titres stattgefunden hat, so gelangt man zu dem Resultate, daß im Ganzen Summen umgesetzt worden sind, welche eine Milliarde Gulden oder zwei Milliarden Fres. ansehnlich überschreiten. Das Jahr 1884 war also im Ganzen kein unfruchtbares für die Wiener Banken und das günstige Resultat wird auch in den Bilanzen unserer Institute seinen Ausdruck finden.

Dividenden-Schätzung. Von der Creditanstalt erwarten die Actionäre eine Dividende von fl. 15 bis 16. Die Mittellbank dürfte diesmal wohl etwas hinter der vorjährigen Dividendenziffer zurückbleiben. Die Depositionsbank stellt fl. 13—14 in Aussicht. Eine besonders günstige Dividende erwarten die Actionäre der Oester. Bodencreditanstalt. Die Anstalt hat an den mit Erfolg durchgeführten Prioritäten-Conversionen einen namhaften Betrag verdient und ist neher mit der Zuckerbranche, noch mit einem anderen Geschäftsweize so eng verbunden, daß ihr ein Verlust aus der Zuckerkrise erwachsen kann. Man rechnet auf eine Gesamtdividende von Fr. 25—28 auf die mit Fr. 200 eingezahlte Actie. Was die Länderbank betrifft, hat der Verwaltungsrath erst neulich officiös erklärt, daß er mindestens Fr. 14 per Actie, wie im Vorjahre, zur Vertheilung bringen werde. Gegenüber dem Pariser Course entspricht dies einer Verzinsung von 7 Percent in Gold. Im Großen und Ganzen kann man wohl annehmen, daß fast alle hiesigen Banken, mit Ausnahme der Escomptebank und des Giro- und Cassenvereines, in der Lage sein werden, eine dem Course ihrer Actien entsprechende Verzinsung zu liefern. Beim Giro- und Cassenverein ist es sehr fraglich, ob derselbe heuer die vollen 5procentigen Zinsen zahlen wird; bisher pflegte dieses Institut seine Bilanz immer schon im Monate Jänner zu publiciren.

Bahnen.

Privilegirte österreichisch-ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft. Die Wochen-Einnahms-Ausweise der priv. österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft werden im Jahre 1885 jeden Montag um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags im Administrations-Gebäude der Gesellschaft, Schwarzengrabenplatz Nr. 3 (Einreichungs-Protocoll) afficirt.

Neue Eisenbahn-Prioritäten. Mit Genehmigung des Finanzministeriums erfolgt am 2. Jänner die Notirung der von der Eisenbahn Wien-Aspang ausgegebenen Prioritäts-Actien à 200 österr. Goldgulden im amtlichen Coursblatte der Wiener Börse.

Unser Programm.

Die Redaction der „Auswärtigen Gemeindezeitung“ hat sich die freundliche Unterstützung hervorragender

Schriftsteller erworben, deren Unabhängigkeit es ermöglicht wird, in gediegenen Beiträgen die faulen Zustände unserer Gemeinden rückhaltslos zu beleuchten, die eingerissenen Mißbräuche zu brandmarken und den einschneidenden Indifferentismus vieler Glaubensgenossen zu beseitigen.

Mit unerbittlicher Strenge werden wir gegen jene Männer freimüthig und kampfergötet auftreten, deren Ausschreitungen und deren Einfluß so viel Unheil angerichtet hat.

Die in unserer Zeitung geübte Kritik aller Tagesereignisse wird stets eine sachliche sein, weil unserer Redaction Kräfte zur Verfügung stehen, die vermöge ihrer Erfahrungen in früherer Stellung im Stande sind, das Beste zu produciren.

Eine kurze politische Rundschau wird die Ereignisse der letzten 14 Tage so klar und deutlich veranschaulichen, daß selbst Derjenige alle politischen Ereignisse verzeichnet findet, dem die Tagesblätter nicht so leicht zugänglich sind. Interessante Neuigkeiten aus allen Gemeinden und eine populäre volkswirtschaftliche Uebersicht werden es unserem Journalen ermöglichen, allen Anforderungen zu entsprechen, die man an ein „Provinzblatt“ stellen kann.

Eine besondere Rubrik wird den internen Verhältnissen der Gemeinden gewidmet sein, insbesondere werden wir die Publication offener Stellen cultiviren.

Eine anregende, interessante, belletristische Beilage wird für eine angenehme, unterhaltende Lectüre sorgen, die von uns besonders gepflegt werden wird, da man es als erprobtes Bildungsmittel betrachtet, in kurzen, schönen Erzählungen die Literatur und Picauerien des Tages zu besprechen.

Uebrigens wird eine Blumenlese komischer Gerichtsverhandlungen und ein kleines Füllhorn humoristischer Nachsalben unsere Beilage so interessant machen, daß dieselbe in jeder Familie Freunde zu finden heßt.

Indem wir hoffen, daß wir allen Wünschen unserer Glaubensgenossen in der Provinz nachkommen werden, zeichnen ergebenst

Die Redaction und Administration der
„Aussirten Gemeindezeitung“.

Offene Stellen *).

Die israelitische Religionsgesellschaft zu Aken a. d. Nahe wünscht einen unverheiratheten, seminaristisch gebildeten Religionslehrer, tüchtigen Vorbereiter und Schächter. Auch muß derselbe befähigt sein, einen deutschen Vortrag zu halten, und haben solche, die außerdem auch unisitalisch sind, den Vorzug, sowie auch lobenden Nebenverdienst nebst einem fixen Gehalt von Mk. 7—800 und die Schlichtung, die sich zwischen Mk. 200 und 400 beläuft.

Bewerber der Stelle mögen sich unter Zusendung ihrer Zeugnisse und Qualifikation vorerst schriftlich an Herrn David Haas, Cassier, oder an Herrn Jacob Michel, Vorstand, wenden.

Aken.

Jacob Michel.

Anmeldungen oder Bewerbungen auf die ausgeschriebene Stelle unter Nr. 5519 im „Israelit“, gezeichnet E. Bruch, finden kein Engagement.

Anzeige.

Am 13. April c. beginnt am hiesigen jüdischen Lehrer Seminar der neue Schularufs. Diejenigen jungen Leute, welche in dasselbe einzutreten wünschen, um sich für das Clementar-Verfach auszubilden, wollen sich baldigst melden. Genügende Vorbildung ist unerlässlich.

Müller in W.

Dr. Steinberg, Seminar-Dirigent.

*) Diese Rubrik steht allen Cultusgemeinden unentgeltlich zur Verfügung. Wie deren überhaupt eifrigst bestritten sein, alle freien Stellen, sowie Bewerbungen und Beschäftigung der jüdischen Cultusgemeinden unentgeltlich zu publiciren.

Die Redaction der „Gemeindezeitung“.

Die vacante Cantorstelle in hiesiger Gemeinde, verbunden mit der eines Schächters und Thora-Vorlesers, soll bald wieder besetzt werden. Fixirter Gehalt Mk. 1500 incl. Nebeneinkommen. Musikalisch gebildete Bewerber wollen unter Beifügung ihrer Qualifications-Zeugnisse und Beschreibung ihres bisherigen Lebenslaufs, sowie ihrer Familienverhältnisse, sich bis zum 1. Februar 1885 bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich melden.

Nempen, R.-D. Polen.

Der Vorstand der israelitischen Corporation.

Eine mit einem festen Gehalte von Mk. 600 und den üblichen Accidenzien, im Betrage von ca. Mk. 300, verbundene Stelle eines Religionslehrers, Cantors und Schächters in Odenheim soll bis zum 1. März besetzt werden. Mit beglaubigten Zeugnissen belegte Bewerbungsgesuche, von denen die seminaristisch gebildeten und unverheiratheten Lehrer bevorzugt werden, sind innerhalb vier Wochen bei der unterzeichneten Stelle einzusenden.

Bruchsal.

Die Bezirks-Synagoge.

Die hier vacante Cultusbeamtenstelle soll nun besetzt werden. Das Gehalt beträgt neben freier Wohnung Mk. 700 jährlich exclusive eines nicht garantirten Nebeneinkommens von circa Mk. 300. Der Anzustellende muß Vorbereiter, durchaus tüchtiger Schächter und vor Allem tüchtiger Lehrer sein.

Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen erbittet

Gerauen. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde: Geh.

Die Elementarlehrerstelle hiesiger Gemeinde ist bald oder spätestens am 1. April 1885 zu besetzen. Mit derselben soll das Amt eines Thoravorlesers, Schächters und Cantors verbunden werden. Das Gesamteinkommen beträgt bei freier Wohnung Mk. 1600. Bewerber streng religiöser Richtung wollen ihre Zeugnisse, unter Beifügung ihrer Biographien, baldigst an unterzeichneten Vorstand einsenden. Der Concurs wird am 20. December c. geschlossen. Reiseflohen werden nur dem Gewächsen erlassen.

Introschim.

Der jüdische Schulvorstand.

Thoravorleser und Cantor, verlangt in London. Verein. Synagoge. Der Vorstand der Neuen Synagoge erucht um Angabe von Meldungen für den Posten eines Thoravorlesers und Cantors und solcher anderen geistlichen Pflichten, die verlangt werden sollten. Candidaten (nicht über das Alter von 40 Jahren) müssen Gesuche mit Original-Zeugnissen, amtlichem Geburtschein und einem Zeugnis des Bezirks- oder Ober-Rabbiners über religiösen und moralischen Charakter begleitet, bis spätestens Ende Jänner c. an den unterzeichneten Secretär schriftlich einsenden. Derselbe wird auch nähere Auskunft auf Verlangen ertheilen. Gehalt Mkrl. 250 = Mk. 5000 per Jahr nebst freier Wohnung und Steuern. Reiseflohen werden nicht zurückerstattet. Im Auftrage Isaac Cohen, Secretär New Synagogue Great St. Helens. London E. C.

Die durch das Ableben des bisherigen Lehrers vacant gewordene Clementar-, Religionslehrer- und Vorbereiterstelle zu Wehrda, Kr. Hünfeld, eine halbe Stunde von der Hanau-Wehrdaer Bahn, soll wieder besetzt werden. Gehalt Mk. 885, incl. Wohnungs- und Heizungsentchädigung, Mk. 50 Gehaltszulage sind in Aussicht gestellt. Fähigkeit zum Schächterdienst erwünscht, und würde derselbe besonders honorirt. Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse nur in beglaubigter Abschrift sind zu richten an

Das Vorsteheramt der Israeliten zu Fulda.

Dr. Al. Cahn, vdt. Tannenbaum.

Die hiesige Religionslehrerstelle, verbunden mit Cantor- und Schächterdienst, mit einem fixen Gehalt von jährlich Mk. 700 nebst Mk. 2 Schulgeld per Kind und Mk. 300 Nebenverdienst, freie Wohnung und Heizung, ist bis 1. März 1885 zu besetzen; es kann nach Umständen auch schon früher geschehen, und wird hiermit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Vorchriftsmäßig gebildete Bewerber wollen ihre Gesuche mit Zeugnissen längstens bis 31. Januar 1885 an den Unterzeichneten einreichen.

Piedolsheim bei Karlsruhe (Baden).

Der Synagogenrath: Wolf Rosenthal, Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Secretärs der hiesigen Hochdeutschen Israelitengemeinde soll in Folge Ablebens ihres bisherigen Inhabers neu besetzt werden.

Das Gehalt beträgt Mk. 3000 jährlich, außerdem sind dem Inhaber der Stelle in verschiedenen Testamenten Jahreseinkünfte von etwa Mk. 260 zugesetzt.

Bewerber, welche den Nachweis eines streng religiösen Lebenswandels und der Beschäftigung zur Ausübung und Bureauleitung zu liefern haben, wollen ihre schriftlichen Meldungen an den unterzeichneten Vorstand portofrei einsenden.

Mitona.

Der Vorstand der Hochdeutschen Israelitengemeinde.

Offene Lehrerstelle.

Die hiesige Elementar- und Religionslehrerstelle, verbunden mit der Vorbereitungsstelle, ist erledigt und soll bald wieder besetzt werden. Der jährliche fixe Gehalt beträgt M. 600, dann M. 200 verbüßte Nebenaccidenzien, freie Wohnung im Schulhaus und Holzgeld.

Bewerber, jedoch nur solche, welche ihre Befähigungszeugnisse mit einreichen können, wollen sich an Unterzeichneten wenden.

Hagenbach, Post Preßfeld. **P. Preßfelder**, Cultusvorstand.

Für jüdische Väter und Chirurgen. In einer größeren Stadt Deutschlands ist eine im besten Betrieb stehende Väterei (meistens jüdische Kundschafft), welche bereits 30 Jahre besteht, nebst Einrichtung Familienverhältnisse halber sofort käuflich zu erwerben. Offerten unter A. H. an die Exp. d. Bl.

Am 1. März 1885 erledigt sich die hiesige israelitische Religionslehrerstelle, verbunden mit Schächter- und Vorsängeramt, indem der derzeitige Lehrer seine Stelle wegen hohen Alters niederlegt. Für dieses Amt setzt die hiesige Cultusgemeinde einen jährlichen fixen Gehalt von M. 700 nebst freier Wohnung aus. Nebenverdienst mit Ertrag des Schächters jährlich etwa M. 500. Unverheiratete Reflectanten können sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse innerhalb 6 Wochen beim unterfertigten Cultusvorstand melden. Ernehghofen (Baiern).

Der Cultusvorstand Moses Sämann.

Am 1. Januar 1885 wurde in unserer Gemeinde die Stelle eines Cantors und Schächters, welcher gleichzeitig Chorvorträger ist, frei. Das fixe Einkommen beträgt pro anno M. 1200 und ca. M. 500 Nebeneinkommen. Meldungen mit Zeugnissen und kurzem Lebenslauf sind an den unterzeichneten Vorstand zu richten. Ratsherr.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Concurs.

In der israelitischen Cultusgemeinde Trautmann ist die Stelle eines Functionärs mit einem Jahresgehälter per ö. R. fl. 800, Wohnungsbeitrag fl. 200 und üblichen Emolumenten mit 1. September 1885 zu besetzen.

Hierauf Reflectirende haben in ihren an den Vorstand der Cultusgemeinde zu richtenden Offerten den Nachweis der Befähigung eines geschulten Cantors, um eventuell späterhin den Gottes-

dienst mit Orgelklang und Orgelbegleitung leiten zu können, zu erbringen. Ferner hat derselbe die Befähigung zur Leitung des Religionsunterrichtes an den öffentlichen Volksschulen und Mittelschulen zu besitzen und mit der Führung der Matrifekl vertraut zu sein.

Tiefenjenigen, welche auch Tranungen vollziehen können, werden bevorzugt.

Als längster Termin zur Einbringung der Offerte ist der 28. Februar 1885 festgesetzt.

Trautmann, im December 1884.

Der Vorstand der israel. Cultusgemeinde Trautmann.

Für Sofrim und Buchhändler!

Hiermit bringe ich den Sofrim und Buchhändlern zur Kenntniß, daß bei mir auroth lereznos schel Tefillo memodoms lischmoh kedas wekahalocho von seinem kerrigen Kallleder hergestelt, zu den möglichsten Preisen zu haben sind.

Ich verstehe sowohl „ganz auroth“ als „geschnittene Reznos“ und bewerte abermals, daß meine Preise derartig sind, daß man von den weitesten Gegenden von mir beziehen kann; so auch mache zugleich besonders darauf aufmerksam, daß man für ein Postpaket bis 5 Kilo von der weitesten Ferne nur 70 Pfg. Porto zahlt, und ist auch der Zoll sehr unbedeutend.

Betreffs der Referenzen berufe mich auf die hier nachfolgenden Rabbiner, u. z. Se. Ehren. Hrn. Samson Rafael Hirsch, Rabbiner zu Frankfurt a. M.; Se. Ehren. Hrn. Salomon Eiger, Rabbiner der orthodoxen Gemeinde zu Wien; Se. Ehren. Hrn. Dr. Josef Engenheimer, Rabbiner zu Kollin (Böhmen). Auf ausdrückliches Verlangen bin auch bereit, Zeugnisse und Atteste überreichen zu wollen. Adresse: Josef Fischer in Pestowitz, Mähren (Oesterreich).

Die Vorsänger- u. Schächterstelle zu Oberbreit (Baiern) ist erledigt. Gesamtertrag jährlich M. 600. Unverheiratete Bewerber wollen sich schriftlich melden an den Vorstand. J. Sängler.

Ich suche für mein Tuch- und Herrengarderobe-Geschäft (an Sabbath- und Festtagen geschlossen) einen Lehrling oder Volontär aus anständiger Familie. Gute Schulbildung, namentlich aber eine schöne Handschrift unbedingt erforderlich. Kost und Logis im Hause. Julia. S. Nibel.

Für den Inhalt der Inserate ist die Redaction nicht verantwortlich.

INSERATE.

Die im Jahre 1833 in Triest errichtete

k. k. priv.

Versicherungs-Gesellschaft

Riunione Adriatica di Sicurtà

deren

General-Agentschafts-Bureau

sich in

WIEN,

im Hause der Gesellschaft, Stadt, Weihburggasse 4

finden,

und die in allen Landes-Hauptstädten und vorzüglicheren Orte der österr.-ungar. Monarchie durch General-, Haupt- und Bezirks-Agentchaften vertreten ist,

versichert zu den billigsten Prämien

gegen

Feuer-, Transport- und Hagelschäden, auf das Leben des Menschen in den verschiedensten Combinationen und gegen Schäden durch Miethentgang in Folge von Bränden oder Explosion.

M. Kranztohr

Wien, II. Praterstrasse Nr. 12

und

P. Schönbrunn

verfertigen für Cultusbeamte alle **nothwendigen Ornate** billigst und prompt.

Die

Rosoglio- und Liqueur-Fabrik

Max Wittmann

Mariahilf, Webgasse Nr. 36

liefert **feinen Thee-Rum** per Liter von 35 kr. aufwärts, jeden nur existirenden Liqueur per Liter von 50 kr. aufwärts.

Preise verstehen sich *exclusive* Gebinde und wird *Emballage* zum Kostenpreise berechnet.

Provinzanträge gegen Nachnahme werden schnellstens effectuirt.

Empfehlenswerth **Alpenkräuter-Liqueur.**

Chocolat Société Française

Wien, Währing, Gürtelstrasse Nr. 15.

Anerkannt vorzügliches Fabrikat!

Feinste Chocoladen und Dessert-Bonbons.

Von furchtbaren Leiden geheilt

habe ich mit dem Johann Hoff'schen Malzextract einen noch nicht vierzigjährigen Lungenkranke, den ich in ärztliche Behandlung übernommen hatte. Schon war eine Lungenvereiterung vorgekommen, ebenso eine schmerzliche Leberverhärtung. Ein wiederholter Blutsturz und Eiterauswurf in so geschwächtem, abgezehrt, fieberhaftem Zustande, daß man sein baldiges Ende erwarten mußte. Nachdem ich die Lungen-Engenheiten gehoben hatte, verabreichte ich ihm Johann Hoff'sches Malzextract. Nach dem Genusse der zehnten Flasche trat eine günstige Wendung der Krankheit ein und nach der 25. Flasche hörte die Brustbeklemmung auf. Ich ließ ihn nun auch die Johann Hoff'sche Malzextract-Chocolade trinken; sie stärkte ihn sichtlich und jetzt ist er Recouvalécent.

Dr. Georg Mathias Spötter.

t. f. Gubernialrath in Abbazia bei Trieste.

Vorstehender Heilbericht ist gerichtet:

An den t. f. Postlieferanten der meisten Souveräne Europas, Herrn

Johann Hoff,

Erfinder des Malzextractes, t. f. Rath, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, Ritter hoher preussischer und deutscher Orden,

Wien, Stadt, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.

Die ersten, echten, schmelzenden Johann Hoff'schen Brunt-Malzbonbons sind in blankem Papier. Solbige wurden 61 Mal ausgezeichnet während des 37jährigen Geschäftsbestandes.

Unter 2 fl. wird nichts versendet.

Josef Ipser

Schuhhertheile-Erzzeuger

empfehlte seine soliden Arbeiten in allen erdenklichen Mustern für Herren und Damen.

Bestellungen für Geschäftsleute en gros und für einzelne Schuhmacher en detail werden solid und billig berechnet.

Bestellungen nach Maass und beliebigem Muster werden nach jeder Angabe prompt effectuirt.

Wien, II. Haidgasse 12.

Die Weinhandlung Josef Wittmann

Fünfhaus, Stadiongasse Nr. 1

liefert

ungarische Naturweine in Gebinden von 25 Liter aufwärts, den Hektoliter von 17 fl. bis 120 fl.

Flaschenweine von 28 kr. aufwärts werden in jedem Quantum franco in's Haus gestellt.

Provinzaufträge gegen Nachnahme werden auf's Prompteste effectuirt.

Empfehlenswerth ist Villanyer Rothwein, Ruster süsser Ausbruch

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josephplatz 5 u. 6
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft Fres. 87,284,420'—

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen

am 30. Juni 1883

17,134,226'05

Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-

Verträge und für Rückkaufe etc. seit

Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als

in der letzten zwölfsmonatlichen Geschäfts-

periode wurden bei der Gesellschaft für

neue Anträge eingereicht, wodurch der

Gesammbetrag der seit Bestehen der

Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf

stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden erteilt

durch die Herren Agenten in allen grösseren Städten der öster-

reichisch-ungarischen Monarchie und durch die Filialen für

Oesterreich und Ungarn.

Die Seidentücher-Fabrik

von

Josef Baar,

Wien, VI. Millergasse 41

empfehlte ihr reichsortirtes Lager in Seidentüchern mit und ohne Fransen in schönsten französischen Mustern, sowie Seiden-Tafelstimm in grösster Auswahl.

Jacob Ripper

Fabrik ätherischer Oele und Essenzen

Wien, II. Untere Donaustrasse Nr. 31

empfehlte

sämmtliche nur existirenden Essenzen und Oele zu Fabrikspreisen.

Ein nachweisbar rentables Gemischtwaarengeschäft

wird von einem Kaufmann sofort übernommen. Offerte an

P. G. Arenzer, VI. Webgasse 36.



Belletristische Beilage der „Illustrierten Gemeinde-Zeitung“.

Herausgegeben und redigirt von S. Eibenschütz.

Nr. 1.

Wien, den 1. Februar.

1885.

Inhalt: Gallerie jüdischer Dichter und ihre Bedeutung für die deutsche Literatur. I. S. S. Mosenthal. — Der verhängnisvolle Feuerbogen. — Theaterische Rundschau über die Leistungen des Wiener Theaters im Jahre 1884. — Vicarien. — Gerichtsverhandlungen. — Interessantes für Damen.

Gallerie jüdischer Dichter und ihre Bedeutung für die deutsche Literatur.

I.

S. S. Mosenthal.

Wenn wir unsere Gallerie jüdischer Dichter und ihre Bedeutung für die deutsche Literatur mit Mosenthal eröffnen, so ist es nicht blos die große Beliebtheit, die Popularität dieses allzufrüh heimgegangenen Dichters, die uns hierbei leitet, sondern auch der Umstand, daß er bereits unter den Verklärten ist, und die Gedenktafel, die wir ihm in dieser Gallerie widmen, eine Art Votivtafel ist, die wir mit bewegtem, pietätvollem Herzen dem Andenken eines edlen Dichters stiften, der dem Judenthume treu bis zum Tode geliebt.

Salomon Hermann Mosenthal wurde am 14. Jänner 1821 in Kassel geboren. An demselben Tage brach das Glücksgebäude seines bis dahin reichen Vaters — durch die Trennlosigkeit eines Compagnons — zusammen, wie einst an demselben Tage, da der berühmte Tempel von Ephesus in Asche gelegt wurde, der große Alexander das Licht der Welt erblickte. Es wurde dies von den Allen in der Absicht bemerkt, um zu zeigen, daß der Genius der Geschichte darauf bedacht ist, bei dem Zusammenstürze eines hochgeschätzten Gegenstandes denselben durch einen für die Menschheit noch schätzenswerteren Gegenstand zu ersetzen. In der That war seinen Eltern in ihrem hochbegabten und zur großen Berühmtheit bestimmten Sohn für den erlittenen Verlust ein Trost, ja sogar ein Ersatz geboten. Denn bereits zu seiner Studienzeit fühlte der gute Sohn in seinem Herzen von altjüdischer Elternverehrung und Familienanhänglichkeit sich gedrängt, zur Erhaltung des Vater-

hauses beizutragen. Eine schöne und heilige Pflichtübung, die ihn durch sein ganzes Leben hindurch begleitete.

Nachdem er das Gymnasium absolviert hatte, wurde in dem Elternhause vielfach über die Zukunft des „Mon“, wie man den Salomon nannte, beraten. Sein ausgezeichnetes Talent und seine frühzeitigen poetischen Producte ließen zwar keinen Zweifel darüber, daß Mosenthal eine Stelle auf dem deutschen Parnass erringen werde, aber diese „Stelle“ bot keine Aussicht auf eine Existenz. Man wußte keinen Rath.

Um dieselbe Zeit kam der Bruder seiner Mutter, Rector Karl Weil aus Stuttgart, nach Kassel auf Besuch. Er rieth, daß sein Nefse die polytechnische Schule in Karlsruhe besuchen solle, um sich da für ein praktisches Fach vorzubereiten, und versprach ihm nach abolvirtem Fachstudium durch seinen Einfluß eine Stellung bei einem bedeutenden industriellen Institute. Mosenthal befolgte seinen Rath — mit schwerem Herzen. Der Dichter in ihm konnte sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen, abzudanken, auf alle ideale Strebungen zu verzichten, seinen Dichterträumen zu entsagen, um Eisen drehen und feilen zu lernen und endlich ein Maschinenarbeiter in irgend einer Fabrik zu werden.

Mosenthal studierte, arbeitete, kämpfte aber im Innern lange, lange, bis er endlich zu der Ueberzeugung gelangte: Ein praktisches Fach sei für ihn eine Unmöglichkeit; er habe nicht die Kraft, die Dichterstimme seines Herzens zum Schweigen zu bringen.

Er ging nach Frankfurt. Dort lebte ein anderer Bruder seiner Mutter, Doctor Jacob Weil, ein ausgezeichnete Pädagoge, Besitzer eines Pensionates. An diesem war er thätig, während er zu gleicher Zeit sich literarisch beschäftigte und mannigfache interessante Bekanntschaften machte. Hier sollte ein Wendepunkt in seinem Leben eintreten.

Der Procurasführer des Hauses Rothschild in Wien, Herr Moriz Goldschmidt, ein geborener Frankfurter, hatte sich an drei Personen seines Vertrauens gewendet, ihm für seine Söhne einen Erzieher zu empfehlen.

Sonderbar! Alle drei nannten ohne Verabredung den Namen Mosenthal's. Dieser kam nach Wien, oblag in dem Hause des Herrn Goldschmidt seinem Lehrer- und Erzieherberufe mit großer Gewissenhaftigkeit, pflog aber zugleich Umgang mit den Dichtern und Künstlern der Residenz. Mosenthal fühlte sich in Wien sehr glücklich, denn noch im Jahre 1874, drei Jahre vor seinem Tode, schrieb der Dichter dankgerührt:

„Ich habe in Oesterreich ein zweites Vaterland gefunden, in dem ich mit allen Fasern meines Herzens wurzte, eine Atmosphäre, für die ich prädestiniert war, und wenn je ein dichterisches Werk von mir das deutsche Publikum erfreut, so danke ich dafür der Vorsehung, die meine schwankenden Schritte nach Wien gelenkt hat.“

Das war die aufgehende Morgenröthe in dem Leben Mosenthal's. Nun beginnt erst sein eigentlicher Lebens-tag. Wir werden in der nächstfolgenden Nummer unseren Dichter durch diesen schönen Tag begleiten. F.

Der verhängnisvolle Steuerbogen.

Eine wahre Erzählung aus dem jüdischen Familienleben von Dr. S. Englmann.

Der Mandar *) Wachtmann lebt mit seiner Religions-gemeinde seit langer Zeit in Unfrieden. Die einzige Ursache der beiderseitigen Disharmonie ist der Cultus-steuerbogen, dessen riesige Summen und Zuschläge wie ein Damoclesschwert die wohlgefüllte Casse Wachtmann's bedrohen. Aber der Herr Mandar ist ein eingewanderter Russe; schlau wie ein Fuchs und geizig wie ein Hamster, sucht er allen Bemühungen des Steuerrecensors zu entgehen, es ist also jede Hoffnung auf Eintreibung dieser rückständigen Steuer vergebens. Den Tempel besucht Wachtmann nicht, das rituelle Bad ist ihm zu weit entfernt von seiner Besitzung, für seine Kinder hält er Hauslehrer und die hohen Bestätze bringt er mit seiner Familie in der Residenz zu. Kurz, er weiß auf gelungene Art jeder Benützung der Gemeindegeldanstalten auszuweichen, um nur nicht die Cultussteuer entrichten zu müssen. Und der Steuereintnehmer der kleinen Gemeinde schreibt schon 10 volle Jahre die rückständige Mandarsteuer in sein Deficitkonto, er hat schon Alles versucht, um den Mandar zu verfühnen, aber hier ist Malz und Hopfen verloren; denn ein russischer Jude ist zu Allem verwendbar, nur nicht zum „Geldhergeben“, meint der gekränkte Steuercaffier. Aber es wird schon eine Zeit kommen, wo der russische Troghopf Alles beglichen wird; denn dieser Anstalt kann Niemand entgehen, weil alle Menschen sterben müssen und rituell begraben will man doch auch sein! Da gibt es kein Ausweichen; denn der Gemeindefriedhof hat genügenden Raum, und eine Ueberführung in eine andere Gemeinde ist nicht gestattet, dafür werden „wir“ schon Sorge tragen. So ähnliche Monologe hielt der Gemeindesteuercassier der Zubeigemeinde zu W., so oft er jene riesigen Summen erblickte, die der hartnäckige Mandar seit 10 Jahren nicht entrichten wollte.

Und sie kam, jene traurige Zeit; denn ein jüdischer Hausknecht im Hause des Mandaren erkrankte und rang mit dem Tode. Verzweifelt erblickte der Mandar schon im Geiste den verhassten Steuerbogen und dachte resignirend

nach, wie er diesen riesigen Summen entgehen konnte, aber kein Mittel wollte sich passend einstellen. Verstört und bleich schlich Wachtmann im Hause herum. Jeder Diener seines Hauses war der Ansicht, daß der heran-nahende Tod des Hausknechtes dem Mandaren so zu Herzen gehe, aber nur Wachtmann allein wußte, was ihn so verzweifeln machte — der Steuerbogen. Jenes verhasste Papier begleitete ihn jetzt auf allen Wegen. Die riesigen Summen der 10jährigen Steuer, der schmach-volle Nachtract des Steuercaffiers, der ihn schon so oft auf jene unausweichbare Zeit aufmerksam machte, dies Alles tobte im Innern und noch immer hatte er keinen Ausweg gefunden! Der Hausknecht lag in den letzten Zügen, seine Hansgenossen und Kollegen standen traurig bei seinem Lager, da ging mit einem Male die Thüre auf und eine betrunkene Gestalt wackelte im Zimmer herum. Es war Zizgel Schider, der Trunkenbold, der Plagegeist der kleinen Gemeinde, ein Zwillingenbruder des Sterbenden. Zwei starke Hände hatten den unverschämten Zizgel zur Thüre hinausgeworfen und der Mandar, der auf der Straße diese Scene beobachtet hatte, lief eilig herbei, um dem sich im Kothse wälzenden Trunkenbold aufzuhelfen. Aber seine Kräfte reichten nicht aus, diese herkulische Gestalt wieder aufzustellen, er mußte ihn liegen lassen.

Und der Gott der Betrunknen beschützte den rabig daliegenden Riesen, aber die Kinder der Gasse benützten diesen Zustand des Trunkenboldes und bewarfen ihn mit Koth, bespuckten ihn und die entfernter stehenden Gassen-jungen riefen unaufhörlich Wutty, Wutty, Zizgel! Wutty. Dieser Ruf genügte, den Trunkenbold zu erbittern, rasch erhob er sich und jetzt ging erst die Heße los. Ein förmlicher Steinregen fiel auf den wackelnden Riesen und unverletzt raunte er der schreienden Menge nach. Der Mandar Wachtmann hatte Alles dies stillschweigend und lächelnd mit angehen, ein kluger Gedanke beschäftigte ihn jetzt, deshalb ließ er den Trunkenbold von der Jugend so heßen. Jetzt raunte auch er den Gassenjungen nach und Zizgel Schider war befreit. Sein Befreier reichte ihm zum Erstaunen aller Gassenjungen die Hand und führte ihn in sein Haus. Ein freundliches Hintersüßchen nahm beide auf. Eine Flasche Brannwein wurde herbeigebracht und Zizgel trank drauf los; er wurde nach und nach besinnungslos und wußte endlich gar nicht mehr, was mit ihm geschah. Dieser Zustand war dem Mandaren sehr erwünscht. Zizgel wurde in ein Bett gelegt und sich selbst überlassen. Der Hausknecht war verschieden, alle Diensthofen und Bediensteten des Hauses wurden zu ihrem Brodherrn gerufen und hier wurde ihnen strengens unterzagt, von dem erfolgten Ableben des Hausknechtes irgend Jemand außer dem Hause mit-zuthellen. Der todt Hausknecht wurde aufgebahrt, rituell gewaschen und in einen wohlverschlossenen Sarg gelegt. Noch in derselben Nacht wurde die Leiche auf den Friedhof geführt und nebst einem großen Bettel, der weiter nichts als die Worte „Zizgel Schider“ enthielt, auf den grünen Rasen des Friedhofes niedergelegt. Ebenso unbemerkt wie die Träger die Leiche hineingelegt hatten, ebenso unbeobachtet verließen sie den Gottesacker. Auf dem Rückwege lachten und scherzten sie über den guten Einfall des Mandaren; denn Jeder in der Gemeinde mußte ja froh sein, von den unangenehmen Scenen Zizgel Schider's für immer befreit zu sein. Am folgen-den Tage fand man auch richtig nichts Sonderbares an diesem plötzlichen Heimgehe Zizgel Schider's. Der

*) Mandar = Brannweimbrennereibesitzer einer jüdischen Ge-meinde auf dem Lande.

Sarg wurde geöffnet und von Allen mit Bestimmtheit constatirt, daß der darin liegende Leichnam Zizig Schider sei. Mesiquirt und fast seelenfroh wurde der Zizig beerdigt und die Gasse hatte jetzt vollständige Ruhe. Aber diese Ruhe sollte leider nicht von großer Dauer sein; denn der Geist Zizig's erfüllte die Gemüther aller Gassenjungen und noch mehr das des Friedhofsaufsehers. Man fand nämlich am folgenden Tage Zizig Schider im Todtengewande, eine Schnapsflasche in der Hand, auf dem Friedhofe liegen. Die ganze Gemeinde war durch dieses Ereigniß erschreckt worden. Der Rabbiner der Gemeinde ordnete einen Festtag an, man untersuchte die Thürpfosten der Gasse, ob alle Mesufes*) in Ordnung, man untersuchte das rituelle Bad, kurz, Alles wurde in der Gemeinde einer Revision unterzogen, Alles wurde in rituellster Ordnung gefunden! Was konnte also der Geist Zizig's von der Gemeinde verlangen? Einige beherrzte Gemeindeglieder gingen hinaus auf den Friedhof und fanden Zizig Schider, ruhig schnarchend mit einer Flasche in der Hand.

Man trug ihn behutsam in die Wohnung des Friedhofswächters, aber Niemand zeigte sich tapfer genug, den schrecklichen Geist zu wecken. Erst dem Wächter fiel es ein, den schnarchenden Trunkenbold hart zu rütteln, worauf derselbe die Augen aufriß, die Umstehenden anglokte und unter fortwährendem Wuthrufen an Händen und Füßen zappelte, als wenn er das Zitterlein hätte. Die Anwesenden konnten sich des Lachens kaum enthalten, was den wachgeworbenen Zizig nur noch mehr erbitterte. Man brachte endlich Schnaps herbei und Zizig verfiel dann wieder nach dem Genuße desselben in einen solchen Schnarchton, daß die Umstehenden erschreckt das Haus verließen. Erst auf der Straße einigten sie sich, einen Doppelpfosten vor dem Wächterhause aufzustellen und den vermeintlichen Geist kurze Zeit zu beobachten. Am Abend erwachte Zizig wieder und rannte schnurstracks zur Thüre heraus. Die Wächter waren ihm sogleich gefolgt, ihnen schlossen sich mehrere Leute an. Es entstand eine förmliche Hetzjagd und Zizig wurde gefangen, man festelte den tobenden Trunkenbold, untersuchte seine Kleidung und fand endlich in einem Saume des langen Todtenmittels einen Brief, dessen Inhalt folgendermaßen lautete:

An die Mitglieder der Israelitengemeinde zu W.

Der Gott der Trunkenbolde hat hoffentlich Zizig Schider beschützt und denselben in Eure Hände geliefert. Thnet ihm kein Leid an; denn er ist an der ganzen Sache so unschuldig wie ein Kind. Mein Knecht ist vorgestern gestorben. Die sonderbare Ähnlichkeit des Verstorbenen mit meinem Bruder Zizig hat mich ermuntert, Zizig in meinem Hause gut mit Branntwein antrinken zu lassen und ihn im Mause in einem Zimmer meines Hauses wohl eingesperrt zu halten, bis ich die Gewißheit erlangt habe, daß Ihr meinen verstorbenen Knecht als Zizig agnosciert habet und demselben ein rituelles Keichenbegnügung bereitete hattet. Jetzt überzeuge ich Euch den wirklichen Zizig zu weiterer Plage und bin seelenvergnügt, auch diesmal dem großen Cultusstenerbogen entgangen zu sein. Unterschrift: Der Mandar Teitelbaum. Diese Erklärung wirkte anfangs zwar sehr verstimmend auf viele Gemeindeglieder; die friedliebende Majorität dagegen suchte die erzürnten Collegen zu beruhigen

und führte noch am selben Tage eine allen herzlich willkommenen Versöhnung herbei.

Ein fröhliches Mal versammelte Abends die Honoratioren der Gemeinde. Der Mandar wurde auch hiezu eingeladen, man beschloß, ihm die rückständigen Steuern des gelungenen Späkes wegen zu schenken, und so waren beide Theile wieder versöhnt.

Theatralische Rundschau über die Leistungen der Wiener Theater im Jahre 1884.

Burgtheater. Die feinsinnig künstlerische Leitung des Directors Wilbrandt und die Energie des kunstsinuigen Hofintendanten Baron Hofmann, sowie die rühmenswerthen, eminenten Leistungen der Regieure haben auch im Jahre 1884 das Wiener Hofburgtheater um einen nicht zu unterschätzenden Schritt vorwärts gebracht, denn die Direction war eifrigst bestrebt, der künstlerischen Eigenart unserer Hofschauspieler Rechnung zu tragen und cultivirte zumeist die besseren Conversationsstücke. Das effectvolle Toilettestück „Fedora“ eröffnete den Reigen und gab Frau Wolter eine günstige Gelegenheit zu einer Meisterrolle. „Die Welt, in der man sich langweilt“ und die Wiederaufnahme von Boiride's „Schwiegersohn“ mit Debit Tyrrol's waren ebenso dankenswerthe Kunstleistungen wie die gelungenen Erstaufführungen von „Probepfeil“, „Am Herzogshof“, „Harold“, sowie die Neuinscenirung vom „Erbsörster“, „Das Fräulein von Lauri“. Bedeutendere Stücke waren „Natalie“ und „Eine Partie Schach“. Das classische Repertoire wurde liebevoll gepflegt, ein Beweis, daß die Leitung des Burgtheaters auch für die Folge den alten Ruhm bewahrt sehen will. Dauerliche Scenen lieferte die Wessely-Krise. Dr. Wilbrandt ist in derselben gerecht vorgegangen.

Das Hofoperntheater hat vom vergangenen Jahre so glänzende Errungenschaften erworben, daß wir weder die artistische Leitung noch die wirtschaftlichen Erfolge, die beide über Erwarten ausgefallen sind, einer Kritik unterziehen wollen. Die ausverkauften Häuser wechselten mit den ruhmvollen Neuaufführungen, bei Gastspielen und Debüts. Es wurden gegeben „Der Tempel und die Jüdin“, „Vampyr“ und „Krondiamanten“, die erfolgreichen Neuaufführungen von „Giocanda“ und „Heini“ von Steiner. Das Ballet wurde auch besonders gut gepflegt. Wir sahen die „Alfajinen“, „Der Vater der Debutantin“, „Saluntala“, „Harlekin als Elektriker“. Besonders reges Leben herrschte während der Gastspiele Mierzwinsky's, Bötzel's, Vogel's, der Frau Lucca und Frau Zucker. Wir wünschen nur mehr, daß auch das Jahr 1885 so ebenbürtige Leistungen bringen möchte.

Auch die Privattheater haben gelungene Erfolge zu verzeichnen. Das Carltheater ist wie der Vogel Phönix aus der Ruine neu erstanden und hat einen frohen Frühling unter Tatarczay erlebt. Im Laufe einer so kurzen Zeit hat es sich durch die thatkräftige, zielbewußte, künstlerische Leistung Mitterwurzer's beachtenswerth aufgeschwungen. Das durchwegs glänzende Repertoire fand überall freundliche Aufnahme. Die lustige Fosse „Der Raub der Sabinerinnen“ eröffnete glücklich die alte Kunststätte. „Der Vergnügungszug“, „Kabale und Liebe“ waren zwar von Fortuna nicht begünstigt, gesund und lebensfähig ist jedoch die Idee der Classifiervorstellungen bei ermäßigten Preisen. Einen vollen Erfolg hatten:

*) Mesufes = Pergamentrollen in Weichbüchern, enthaltend mehrere Gebete, an jüdischen Wohnungen an den Pfosten befestigt.

auf Erfolg zu verzichten hat. Im Verlaufe von vier Wochen gelangten zur Aufführung, zwei reizende Paudereien des Grafen Bombelles „Ein Aprilscherz“ und „Ein Weihnachtsabend“, von denen erstere bekanntlich bereits unter der Direction Straupfer am Gorktheater gegeben wurde, die Reprise von *Wes tro's* humorvoller Pöste „Frühere Verhältnisse“, Schönhan's Lustspiel „Die goldene Spinne“, das zur Erinnerung an Kaiser auf's Repertoire geleistet, noch immer zugkräftige Lustspiel „Eine Freundin und ein Freund“, Fugo Lubliner's Lustspiel „Die von Kleewitz“ und der von Director Mitterwurzer bearbeitete einactige Schwank „Edgar's Kammermädchen“ von Labiche. Diese Aufzählung ist zugleich, wie schon Eingangs erwähnt, der Bericht über eine gleiche Anzahl künstlerischer und Kassenerfolge.

Auch das **Josefstädter Theater** erfreut sich allabendlich eines regen Zuspruches. Director Costa hat mit dem Societätsstück „Abracadabra“ einen glänzenden Wurf gethan und dürfte selbes, Dank der rühmlichen Leistungen der japanesischen Truppe bis zum Schluß der Saison ungeschwächte Zugkraft bewahren.

Das **Theater an der Wien** tam auch mit seiner jüngste Novität „Eine Kleinigkeit“ nicht um eine Kleinigkeit weiter.

Die **Concertsaison** erreichte ihren Höhepunkt in den beiden Concerten des Pianisten Eugen d'Albert. Alles, was der vorwühnteste Geschmack unter vollkommenem Clavierwerk versteht: großer, mächtvoller Ton, ausgezeichnete alle Schwierigkeiten spielend überwindende Technik, Genialität der Auffassung, hinreißende Gluth der Empfindung, das alles nennt dieser junge Künstler sein Eigen. Er ist der Erbe Anton Rubinstein's und die Frage muß offen bleiben, ob es selbst diesem Größten aller Pianisten gegönnt war, in d'Albert's jugendlichem Alter schon so Großes wie dieser zu leisten. Von den übrigen Concerten seien die des Violinvirtuosen Herrn Wessely, des Sängers Herrn Adolphi, der jungen Componisten Kessel, von Wergler und von Luis, besonders aber das der jugendlichen Pianistin Fräulein Sophie Ransgöfer erwähnt. Unter den jungen aufstrebenden Talenten verdient auch eine im jugendlichen Alter stehende Violinvirtuosin, Fräulein Marianne Thoman hervorgehoben zu werden. Die schon durch den Liebreiz ihrer Erscheinung befruchtete Dame dürfte dereinst einen der ersten Plätze am Kunsthimmel einnehmen.

r. p.

Picanterien.

Die Kunst, grazios zu — Schlafen. Daß die Erziehung junger Damen in Amerika den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, wird nach dem folgenden wohl nicht mehr in Zweifel gezogen werden: In der Damen-Akademie zu Cincinnati wird, wie uns geschrieben wird, den Schülerinnen auch die Kunst, grazios zu schlafen, beigebracht. Die Frau „Professorin des Schlafes“ staunte über das Köpfschütteln unseres Gewähsmannes. „Haben Sie jemals daran gedacht, daß wir ein Drittel unserer Lebensweise schlafend verbringen? Haben Sie jemals an Ihre Ansehung während des Schlafens gedacht? Nun, bei Ihnen macht es nicht viel aus, aber ein Mädchen muß jederzeit so nett und reizend als möglich ansehn, ganz abgesehen von ihrer zukünftigen Stellung als verheiratete Frau. Deshalb habe ich meine Vorträge, die Kunst, grazios zu schlafen, aufgenommen. Viele Damen z. B. haben die schlechte Gewohnheit, während des Schlafens den Mund offen zu halten, und das schrecklich unweibliche Schnarchen ist die Folge davon. Ich lehre die Mädchen, ihre Lippen vor dem Einschlafen an annähernde Weise zu schließen und sich nöthigenfalls hiezu in einem Handpiegel zu befehen. Sie dürfen ihren Kopf auch nicht zu tief auf die Kissen zurollen, so daß der Mund sich nicht willkürlich öffnet, sobald die Muskeln erschlaffen sind. Ich bechwöre Sie auch, für die Nachtruhe ebenso sorgfältig Toilette zu machen, wie für den Tag. Die Nachtwäsche soll nett, picant und passend sein, deshalb also die schreckliche

Schlafhaube ganz ausschließen. Das Haar darf nicht in einem festen Knoten zusammengehan werden, sondern muß leicht und lose arrangirt sein, ganz mit Rücksicht auf die Präsentirbarkeit (presentability) und dann auf den Comfort. Ihre Stellungen und Lagen im Bette dürfen ebensovienig künstlich und unschön sein, wie ihr Auftreten während des Tages, und ich instruire die jungen Damen derart, daß sie zu jeder Stunde des Tages und der Nachtzeit überascht werden können. Sie werden stets ein anziehendes Bild darbieten, dnm die anfänglich erzwungene Grazie wird bald zur Gewohnheit werden.“

P. Bl.

Die Frau von zwei Männern. Die Zitherlehrerin Marie Bittner war, nachdem sie sich von ihrem ersten Gatten, dem Instrumenten-Fabrikanten David Bittner hatte scheiden lassen, eine Ehe mit dem Privaten Rudolph Riegl eingegangen, die nach Klausenburger Ritus geschlossen wurde. Drei Jahre ehelichen Zusammenlebens genügt, um Frau Bittner und deren Gatten die Ueberzeugung beizubringen, daß Beide für einander nicht passen. Frau Bittner verließ ihren zweiten Mann und trat nunmehr häufiger in Verkehr mit ihrem ersten Gatten, worüber der zweite Gatte nicht sehr erbaunt schien, wie dies aus einer Ehrenbeleidigungs-Verhandlung zu Tage trat, die beim Bezirksgericht Alsergrund stattfand. In derselben erschien Frau Marie Bittner als Klägerin, der zweite Gatte derselben als Beklagter, mit einem bildhübschen sechsjährigen Knaben an der Hand, und der erste Gatte als Zeuge. — Was soll's? fragte der Richter Dr. Gempeler den Angeklagten, mit dem Knaben? — Der gehört ja zur Verhandlung, er ist corpus delicti, mit dem hat mich meine Frau im Stiche gelassen, wie sie mir davon gegangen ist. — Der Richter ließ eine weitere Erörterung nicht zu und verfügte die Entfernung des Knaben aus dem Verhandlungsaal. — Richter (zum Angeklagten): Sie haben an den ersten Gatten der Klägerin und an den Hofcapellmeister Hellmesberger Briefe geschrieben, in welchen Sie Frau Bittner als identisch mit jener Bittner erklären, die in dem Prozesse Krebsklier eine Rolle gespielt hat. — Fällt mir gar net ein, Herr Richter, das wird einer der Lebemänner geschrieben haben, mit denen sie Verhältnisse hat. — Richter: Ja, können Sie dies beweisen? — Angeklagter: Haha! Ob ich's beweisen kann? Einer der Lebemänner hat ihr ja den Hut eingeschlagen im Tramwaywagen! (Heiterkeit)

Richter: Nun, mit dem hatte sie doch gewiß kein intimes Verhältniß und ein Lebemann war es gewiß auch nicht, höchstens ein Jäger. — Angekl. (lebhaf): O nein, sie hat a Duzend Lebemänner. — Richter: Was wollen Sie damit behaupten? — Angekl. Daß ich die Briefe nicht geschrieben hab'.

Der Richter ließ nun den ersten Gatten der Klägerin in den Verhandlungsaal treten und nun entspann sich folgender Dialog. — Der erste Gatte: Meine Frau kommt zu mir, um mir meinen Knaben, den ich unter ihrer Obforge gelassen habe, zu zeigen, was häufig geschieht. Dieser Mann da (auf den Angeklagten deutend) erscheint nun, so oft mich meine Frau besucht, vor meinem Geschäftslocale, ich knüpfe wie ein Rohrputz, und wie ich um einen Sicherheitswachmann schide, verschwindet er. — Zweiter Gatte: Wie können Sie so was sagen? — Erster Gatte: Sprechen Sie mich nicht an! Sie haben meine Frau beleidigt! — Zweiter Gatte: Seine Frau! Hahaha! Ihre Frau! Gehört schon Ihnen, ich schen's Ihnen! Nehmen Sie sie hin! (Heiterkeit). — Erster Gatte: Apotrophiren Sie mich nicht, benehmen Sie sich nicht so frech. — Zweiter Gatte: Also ich soll die Briefe geschrieben haben? Wissen Sie denn nicht, daß Ihre Frau Lebemänner hat? Kann nicht Einer von denselben diese Briefe geschrieben haben? — Herr Bittner wendet dem Angeklagten den Rücken zu und erklärt, daß er denselben keiner weiteren Antwort würdige. Der Richter vertagt nunmehr die Verhandlung zum Zwecke der Vorladung von Sachverständigen im Schreibfache.

Ill. Exbl.